

Weidel kanzelt den Kanzler ab

Im Bundestag wird wieder scharf gestritten. Gut so.

Es fliegen die Fetzen. Am Freitag sorgte die Kehrtwende der CDU/CSU bei der seit Tagen heftig diskutierten Personalie Frauke Brosius-Gersdorf für rote Köpfe. Linke-Fraktionsvorsitzende Heidi Reichinnek warf der Union vor, sie habe die SPD-Kandidatin für das Bundesverfassungsgericht den «Rechtsextremen zum Frass vorgeworfen». Zu Unionsfraktionschef Jens Spahn sagte Reichinnek: «Immer wenn man denkt, die Union kann nicht mehr tiefer sinken, kommen Sie, Herr Spahn, und packen Ihre Schaufel aus.» Zuvor hatte bereits die Brandrede von Oppositionsführerin Alice Weidel in der Generaldebatte vom 9. Juli für Aufsehen gesorgt, mit der sie Kanzler Friedrich Merz regelrecht abkanzelt.

Nach dem «neuesten Wortbruch» von Merz, der Streichung der versprochenen Absenkung der Stromsteuer für alle, wüssten die Bürger wenigstens, was sie von ihm zu erwarten hätten, «nämlich nichts», so Weidel. Das Wort des Kanzlers sei «nichts wert». Der «eklatanteste Wortbruch» bleibe die Demontage der Schuldenbremse, die Merz «in grüner Kumpanei mit einem beispiellosen Staatsstreich unter Missbrauch des abgewählten Bundestages» noch vor seiner Wahl ausgehebelt habe. Dies sei «Wahlbetrug», von langer Hand geplant. Weidels Brandrede gipfelte im Vorwurf der Lüge an die Adresse des Kanzlers: Er habe die Wähler «nach Strich und Faden belogen» und sei «schon jetzt der Lügenkanzler», dessen gebrochene Wahlversprechen ganze Kataloge füllten.

Deutsch, deutlich, höflich

Merz konterte: «Halbwahrheiten, üble Nachrede und persönliche Herabsetzungen muss auch in einer Demokratie niemand unwidersprochen einfach hinnehmen.» Die «pauschale und undifferenzierte Herabwürdigung der Arbeit der neuen Bundesregierung» weise er «mit aller Entschiedenheit» zurück.

Die Debatte jedenfalls ist lanciert – über die Inhalte, aber auch über den Stil und den politischen Umgangston. Dies gilt umso mehr, als die



Wir unterhalten uns bestens: Alice Weidel.

AfD eben erst verkündet hatte, künftig salonfähiger formulieren zu wollen und Begriffe wie «Remigration» oder «deutsche Leitkultur» aus ihrem Wortschatz zu streichen.

Dies ist freilich nicht ohne Ironie. War es doch ein gewisser Friedrich Merz, der den vom Politikwissenschaftler Bassam Tibi geprägten Begriff der «Leitkultur» in die Politik eingeführt hatte. Im Jahr 2000, der Kanzler hiess damals Gerhard Schröder, verkündete Merz, es gehe dabei «im Wesentlichen darum, dass die in Deutschland lebenden Ausländer bereit sind, sich einer deutschen Leitkultur anzuschliessen».

Überhaupt dient die Stildebatte ja gerne nur dazu, von unliebsamen Botschaften und Missständen abzulenken. Natürlich sollten politische Auseinandersetzungen nicht in Beschimpfungsorgien enden. Aber gilt nicht auch für die Politik, was der scharfzüngige Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki für seine Branche aufstellte? «Die Klarheit ist die Höflichkeit des Kritikers, die Deutlichkeit seine Pflicht und Aufgabe.»

Der Bundestag kennt – lange vor Weidel und der AfD – eine Tradition des Wortgefechts und der Polemik, die in der Ära von Angela Merkel, die alles schwebend im Ungefähren liess und vielsagend nichts sagte, gelitten hat. Eine

Merkel wäre «aus der Polis des Perikles, dem Geburtsort der Demokratie, hinausgeschmissen worden», bemerkte denn auch der Autor und Journalist Jürgen Roth, der die Debattenkultur des Bundestags untersucht hat.

«Sie Salatöl»

Auch die heutigen Regierungspartner schenkten sich während Jahrzehnten nichts. Legendar sind die Rededuelle zwischen Herbert Wehner (SPD) und Franz Josef Strauss (CSU). Wehner redete seine Gegner auch mal mit «Sie Salatöl» an und bezeichnete sie als «geistiges Eintopfgericht». Den CDU-Politiker Jürgen Wohlrabe nannte er «Übelkrähe», dessen CSU-Kollegen Strauss schimpfte er in der Bundestagsdebatte vom 13. März 1975 einen «geistigen Terroristen», worauf die Unions-

abgeordneten den Saal verliessen. Strauss seinerseits warf seinem Widersacher an den Kopf: «Ja, genau das ist ein dümmliches Argument, Herr Wehner! Die These: «Der Geist steht links» ist nichts anderes als die permanente Wiederholung einer Dummheit!»

Über Bundesausserminister Hans-Dietrich Genscher frotzelte Strauss, der sei «eine armenische Mischung aus marokkanischem Teppichhändler, türkischem Rosinenhändler, griechischem Schiffsmakler und jüdischem Geldverleiher und ein Sachse». Selbst innerhalb der Union teilte Strauss aus. 1976 schimpft er gegen die Mannschaft um Helmut Kohl: «Die politischen Pygmäen der CDU – diese Zwerge im Westentaschenformat! Diese Reclam-Ausgabe von Politikern!»

Vom späteren Grünen-Aussenminister Joschka Fischer ist das Zitat aus einer Bundestagsdebatte von 1984 überliefert: «Herr Präsident, Sie sind ein Arschloch, mit Verlaub!» Hier gleitet die politische Auseinandersetzung ins Primitivfach ab, hier könnte zu Recht von «persönlicher Herabsetzung» und Beleidigung unter der Gürtellinie die Rede sein. Aber bei einer Weidel, einer Reichinnek? Da fliegen die Späne. Und manchmal auch der Spahn. Wir unterhalten uns bestens.